



Module – Intersektionalität

Christa Markom / Jelena Tosic / Martina Sturm / Paul Sperneac-Wolfer (AUT)

1. Warum dieses Modul unterrichten?

Identitäten sind komplex. In der Schule, wie auch andernorts, treffen unterschiedlichste Erfahrungshorizonte und Lebensgeschichten aufeinander. Im Sinne einer inklusiven Unterrichtspraxis liegt es in der Verantwortung der Lehrenden, die unterschiedlichen Lebensumstände und Erfahrungen der Lernenden kennen zu lernen, um sensibel mit ihnen umzugehen. In den Sozialwissenschaften ist in den letzten dreißig Jahren eine umfangreiche Literatur entstanden, die sich mit solchen Fragestellungen unter dem Paradigma der *Intersektionalität* auseinandersetzt. Dieser Ansatz hört jedoch nicht bei der Perspektive auf andere Menschen auf, sondern bezieht auch eine Auseinandersetzung mit den spezifischen eigenen Erfahrungen mit ein. Was dies bedeutet und welches Potential es in Unterrichtssituationen entfalten kann, wird im Folgenden skizziert.

2. Ethnographische Zugänge

Entsprechend einer Definition, welche Bandbreite der verschiedenen Ansätze rund um den Begriff zusammenfasst, kann Intersektionalität wie folgt verstanden werden: "Intersektionalität ist eine Art und Weise, die Komplexität in der Welt, in den Menschen und in den menschlichen Erfahrungen zu verstehen und zu analysieren. Die Abläufe und Bedingungen des sozialen, politischen und individuellen Lebens [...] werden in der Regel von vielen Faktoren geprägt, diese sind vielfältig und beeinflussen sich gegenseitig. Im Hinblick auf die soziale Ungleichheit sind das Leben der Menschen und die Organisation der Macht in einer bestimmten Gesellschaft besser so zu verstehen, dass sie nicht durch eine einzige Achse der sozialen Spaltung, sei es aufgrund von Herkunft, Geschlecht oder Klasse, sondern durch viele Achsen geprägt werden, die zusammenwirken und sich gegenseitig beeinflussen" (Collins & Bilge 2016: 2, eigene Übersetzung).

Im Alltag verwenden wir eine Vielzahl von Kategorien, hier sogenannte "Achsen" - sei es Geschlecht, Herkunft, körperliche Beeinträchtigung oder Klasse -, durch die Zugehörigkeiten definiert werden und die oft zu Diskriminierungen führen. Eine prominente Vertreterin des Begriffs, die amerikanische Juristin Kimberlé Crenshaw, beschreibt die Intersektionalität mit der Metapher einer Straßenkreuzung. Betrachten wir Diskriminierung als Verkehrsunfall, so ist es oft so, dass der Unfall nicht nur aus einer Richtung verursacht wurde, sondern dass hier mehrere Richtungen – eben Achsen - eine Rolle spielten. So sind Menschen von sehr unterschiedlichen Diskriminierungserfahrungen betroffen, z.B. wird ein weißer heterosexueller Mann sein soziales Umfeld anders wahrnehmen als eine Frau im Rollstuhl. Diese Bandbreite an unterschiedlichen Erfahrungen zu verstehen bedeutet, sensibel für verschiedene Perspektiven zu sein.

Mit einer anderen treffenden Metapher beschreibt Lisa Anderson-Levy in einem Interview die Hauptherausforderung innerhalb dieses Ansatzes als analytisches Jonglieren, "die Bälle gleichzeitig in der Luft zu halten" (2018), um somit der Komplexität der erlebten Realität für unterschiedliche Menschen gerecht zu werden.



3. Zugang

Wir beginnen mit einer kurzen Beschreibung der historischen Vorläufer*innen des Intersektionalitäts-Paradigmas (Frances Beal 1969, Combahee River Collective 1977) und gehen dann zu den Arbeiten von Kimberlé Crenshaw (1989) über, einer frühen Protagonistin des Intersektionalitäts-Ansatzes. Anschließend wird folgendes in den Blick genommen: Sabine Strassers Forschung zu multiplen Identitäten und Zugehörigkeiten im Kontext von Migration und Geschlecht (2008); Konstruktionen von Minderheiten- und Mehrheitsgruppen und Spannungen innerhalb von Minderheitengruppen (Eisenberg & Spinner-Halev 2005); und die Komplexität von Zugehörigkeit und Intersektionalität in einer sich globalisierenden Welt (Yuval-Davis 2006, 2011). Dies wird die Grundlage für die Vorbereitung der Teilnehmer*innen auf die im Folgenden näher beschriebene methodologische Übung bilden.

Ansätze zur Intersektionalität sind unter anderem nützlich, um folgende Punkte zu diskutieren und zu verstehen:

- Die Komplexität der gesellschaftlichen Positionierung. Beispielsweise kann eine Person oder Gruppe gleichzeitig eine hegemoniale Position als Weiße mit gutem Einkommen aus einem reichen Industrieland und gleichzeitig eine Minderheitenposition als lesbische Frau mit marginalisiertem Status in einem akademischen Umfeld einnehmen.
- Die Kulturalisierung von Geschlecht oder sozialer Schicht und ihrer Widersprüchlichkeit. Zum Beispiel kann ein Kind, das in der Schule eigentlich aufgrund seines sozioökonomischen Hintergrunds oder einer Geschlechterzuschreibung vor Herausforderungen steht, erleben, dass Lehrkräfte diese Probleme lediglich auf "Kultur" zurückführen und so falsch interpretieren.

4. Praktische Übungen

Intersektionale Bildungsprojekte mit Jugendlichen oder Erwachsenen sind oft autobiografisch angelegt, um zum persönlichen Nachdenken über verschiedene Formen von Macht und Diskriminierung anzuregen. Die Lebensrealitäten sowie die Bedürfnisse und Interessen der Beteiligten dienen hier als Grundlage. Auf diese Weise ermöglichen intersektionale Ansätze in der Bildung eine kritische Reflexion über individuelle Identitäts- und Zugehörigkeitsprozesse.

Wir beginnen mit einer Untersuchung der eigenen Biografien der Teilnehmenden als reflexive Übung, um die erfahrbaren Formen von Machtstrukturen und Diskriminierung aufzudecken. Es folgen Peer-Group-Interviews mit anderen Teilnehmern, die die jeweiligen Positionen von Interviewer*in und Befragte*r im Interviewprozess berücksichtigen. Die letzte Übung (sofern Zeit und Bedingungen es erlauben) beinhaltet die Durchführung von Interviews mit anderen Studierenden oder deren Familienmitgliedern. Wir üben die Analyse narrativ-biografischer Interviews, indem wir soziale Kategorien "at work" identifizieren und beschreiben und untersuchen, wie sie zu Stande kamen. Unser Ziel ist es, ein kritisches Bewusstsein für die Macht und die Überschneidungen der sozialen Kategorien zu schaffen und die Komplexität des sozialen Lebens hervorzuheben, in denen sich die Menschen im Alltag bewegen müssen.

Das narrativ-biografische Interview hat sich als geeignete Methode erwiesen, diese Prozesse und individuellen Positionen zu erfassen. Beginnend mit einer Anfangsfrage, um die Erzählung zu stimulieren, wird zunächst Erzählenden der Raum gegeben, um ihre Geschichte zu erzählen. Anschließend wird in einer "immanenten Phase" zu besonders wichtigen oder unklaren Segmenten



nachgefragt. Die letzte und sogenannte "exmanente Phase" des Interviews zielt darauf ab, weiterführende Fragen zu den Ursachen oder Gründen auf bestimmte Ereignisse zu stellen und so Erzählende als Expert*innen ihrer Person zu adressieren. Es ist wichtig, dass der gesamte Erzählfluss nicht durch suggestive Fragen oder Bewertungen unterbrochen wird. Die Praxis des aktiven Zuhörens ist dabei von zentraler Bedeutung. Das Erforschen von Lebensgeschichten, Lebensabschnitten oder spezifischen Lebensthemen mit den Befragten ermöglicht es, Prozesse der Identitätsbildung und -entwicklung im Zusammenhang mit biographischen Erfahrungen zu erkennen und zu interpretieren bzw. zu analysieren. Der biographische Ansatz ermöglicht es, persönliche Veränderungs- und Transformationsprozesse und ihr Wechselspiel mit Gesellschaft über die Lebensspanne hinweg zu rekonstruieren.

5. Lernziele

- Die Teilnehmer*innen werden mit den Grundlagen des intersektionalen Ansatzes und anderen (anthropologischen) Theorien zu Identitätskonstruktionen vertraut gemacht, um sie in ihrem Bildungsumfeld anwenden zu können.
- Die Teilnehmer*innen werden mit den Grundlagen narrativer Ansätze vertraut gemacht, einschließlich lebensgeschichtlicher Interviews und anderer qualitativer Forschungsmethoden, um sich für die Wechselbeziehung zwischen persönlichen Biografien und gesellschaftlichen Einflüssen zu sensibilisieren
- Die Teilnehmer*innen sind in der Lage, ihre eigene Lebensgeschichte und die anderer im Hinblick auf verschiedene Formen von Macht und Diskriminierung zu analysieren und zu reflektieren
- Die Teilnehmer*innen sind in der Lage, über die Art und Weise nachzudenken, wie Machtverhältnisse pädagogische Institutionen und Praktiken beeinflussen, sowie über ihre eigene Rolle als Pädagog*innen, welche potentiell soziale Ungleichheiten erzeugt, aufrechterhält oder abschwächt.

6. Literatur

Collins, P. H., & Bilge, S. (2016). Intersectionality (Key Concepts). New York: Polity.

Crenshaw, K. (1989). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine. <https://philpapers.org/archive/CREDTI.pdf> (07.03.2020 18:36).

Yuval-Davis, N. (2011). The politics of belonging: intersectional contestations. London: Sage

Strasser, S. (2008). We will not integrate! Multiple belongings, political activism and Anthropology in Austria. In: Armbruster, Heidi/Lærke, Anna (Hg.) Taking Sides. Ethics, Politics and Fieldwork in Anthropology. New York, Oxford: Berghahn Books. 175-197.

Weiterführende Literatur

The Combahee River Collective Statement (1977).

https://americanstudies.yale.edu/sites/default/files/files/Keyword%20Coalition_Readings.pdf

(07.03.2020 18:45)



Eisenberg, A., & Spinner-Halev, J. (Eds.). (2005). *Minorities within Minorities: Equality, Rights and Diversity*. Cambridge: Cambridge University Press.

Flick, Uwe. (2014). *An introduction to qualitative research* (5.). London: SAGE

Gaebel, K. (2013). *At the Intersections of Resistance: Turkish Immigrant Women in German Schools*. Iowa.

LeVon, L. A. (2018). "Teaching Race with Lisa Anderson-Levy: Intersectionality, Paradigm Shifts, and the Ubiquity of Whiteness." *Teaching Tools, Fieldsights*, April 9.

<https://culanth.org/fieldsights/teaching-race-with-lisa-anderson-levy-intersectionality-paradigm-shifts-and-the-ubiquity-of-whiteness> (07.03.2020 18:40)

Verloo, M. (2006). Multiple Inequalities, Intersectionality, and the European Union. In: *European Journal of Women's Studies*. 13 (3): 211- 228.

Walgenbach, K. (2017). *Heterogenität – Intersektionalität – Diversity in der Erziehungswissenschaft* (2. Aufl.). Opladen: Barbara Budrich.

Yuval-Davis, N. (2006). Intersectionality and Feminist Politics. In: *European Journal of Women's Studies*. 13 (3): 193-209.

The European Commission support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents which reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.